

Von der Kindschaft zur Weihe. Der Bildungsweg mit Maria

Der Begriff "Weihe" leitet sich vom Verb "weihen" ab, d.h. "etwas durch einen entsprechenden Ritus heilig machen". Im weiteren Sinne wird mit dem Begriff "heilig" bezeichnet, was zu einer Ordnung reservierter, unantastbarer Dinge gehört, was Gegenstand religiöser Ehrfurcht des Gläubigen sein soll. Daraus ergibt sich, dass Gott allein im vollen und absoluten Sinn "heilig" ist. Dinge nennen wir so, wenn sie in einer Beziehung zu Gott stehen oder seine Gegenwart andeuten, ermöglichen oder bewirken. Daraus folgt, dass das Wort "Weihe" einen Akt bezeichnet, der eine Person (oder einen Gegenstand/eine Sache) ganz eng an Gott bindet, so dass sie ausschließlich dem Herrn vorbehalten ist. Die Weihe ist ein komplexer Akt mit unterschiedlichen Formen und Bedeutungen im persönlichen Bereich (wenn ein Gläubiger sich selbst weiht und bestimmte Verpflichtungen eingeht) oder im institutionellen Bereich, wenn ein Volk, eine ganze Nation oder sogar die Menschheit sich weiht. Auch die eucharistische Konsekration fällt unter diese Terminologie.

Die persönliche Weihe wird vom heiligen Ludwig Maria Grignion de Montfort gut erklärt. Mit seinem Motto "Totus tuus" (das von Montfort selbst stammt, der es wiederum vom heiligen Bonaventura übernommen hat) ist der hl. Johannes Paul II. dafür ein bedeutsames Vorbild. Die institutionelle Weihe begann dagegen im 17. Jahrhundert mit der Weihe Frankreichs 1638, Portugals 1644, Österreichs 1647 und Polens 1656 [Die Weihe Italiens erfolgte später, im Jahr 1959, auch weil das Land zum Zeitpunkt der nationalen Weihen noch nicht die Einheit erreicht hatte]. Doch vor allem nach den Erscheinungen in Fatima nahmen diese Weihen immer mehr zu: So weihte Pius XII. 1942 die ganze Welt und 1952 die russischen Völker. Am 25. März 1984 erneuerte Johannes Paul II. die Weihe der Welt an das Unbefleckte Herz Mariens, in Vereinigung mit allen Bischöfen der Welt, die am Vortag in ihren Diözesen die gleiche Weihe vollzogen hatten. Die Weiheformel, die der Papst dazu gewählt hatte, begann mit den bedeutungsvollen Worten der alten marianischen Antiphon: „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir...“

1. Der Sinn der Weihe

Bei der Weihe einer Person ist es immer Gott, der die Initiative dazu ergreift. Er ist es, der den Menschen auswählt, ihm entgegenkommt und ihn liebevoll einlädt, eine starke und innige Beziehung zu ihm einzugehen. Die Zugehörigkeit und dann auch die Weihe an den Herrn sind immer reines Geschenk und freie Entscheidung Gottes, keineswegs das Verdienst des Menschen. Davon spricht die Bibel im Buch Deuteronomium:

“Denn du bist ein Volk, das dem HERRN, deinem Gott, heilig ist. Dich hat der HERR, dein Gott, ausgewählt, damit du unter allen Völkern, die auf der Erde leben, das Volk wirst, das ihm persönlich gehört. Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch der HERR ins Herz geschlossen und ausgewählt, ihr seid das kleinste unter allen Völkern. Weil der HERR euch liebt und weil er auf den Schwur achtet, den er euren Vätern geleistet hat... Daran sollst du erkennen: Der HERR, dein Gott ist ein treuer Gott..., der den Bund bewahrt und denen seine Huld erweist, die ihn lieben...Deshalb sollst du das Gebot bewahren und die Gesetze und die Rechtsentscheide, auf die ich dich heute verpflichte, und du sollst sie halten“ (Dt 7,6-11).

Eine solche Einladung Gottes muss der Mensch in Freiheit annehmen. Gott erwartet nur eine Antwort der Liebe. Er möchte, dass das Ja des Menschen völlig frei, das heißt bewusst und entschieden ist, nur so kann es zu einer Übereinstimmung der beiden Willen kommen: des Willens Gottes, der ruft, und des Willens des Menschen, der antwortet, indem er sich hingibt. Das Ergebnis einer solchen Konvergenz liegt auf der Hand: Vom Augenblick seiner Zustimmung an fühlt der Mensch sich von Gott angenommen, innig mit ihm verbunden und dazu bestimmt, sein ganzes Leben zu einem Akt der Verehrung und des Lobes Gottes zu machen. So verwirklicht sich die grundlegende und wesentliche Berufung des Menschen, die er in der Taufe empfangen hat, durch die Gott den Menschen "zu seinem Eigentum" macht, um ihn in seinem Sohn zu seinem Kind zu machen und ganz mit sich zu vereinen.

Der Bund mit Gott ist also Gabe und Aufgabe; die Worte des Glaubens, die am Fuße des Sinai gemeinsam gesprochen wurden: "Alles, was der HERR gesagt hat, wollen wir tun" (Ex 19,8), sind ein Lebensprogramm, das für immer die Gemeinschaft mit Gott garantieren soll. Die Weihe, von der hier die Rede ist, unterscheidet sich nicht von dem an alle Gläubigen gerichteten allgemeinen Ruf zum Heil, d. h. zur Vereinigung mit Gott¹, sondern fügt sich

¹ Vgl. LG 10

darin ein und präzisiert ihn. Sie erinnert an die Ordensweihe, ohne sich freilich damit zu identifizieren.

Im Rahmen des Rufes Gottes, sich von ihm retten zu lassen, sind einige Mitglieder der Kirche dazu berufen, einen besonderen Aspekt der Heiligkeit der Kirche darzustellen. Das Ziel einer solchen "Weihe" (insbesondere der Ordensweihe) und der radikalen Verpflichtung, "allein für Gott" zu leben, ist, wie das Konzil sagt, der Dienst und die Ehre Gottes, das heißt seine Verherrlichung. Gerade durch die persönliche Heiligung verwirklicht sich die Herrlichkeit Gottes, d.h. durch das Streben, heilig zu werden und seine Macht, Güte und Barmherzigkeit in der Welt erstrahlen zu lassen². In der Tat besteht der erste elementare Dienst des Ordenslebens darin, die Gegenwart Gottes in der Geschichte durch das eigene Leben zu bezeugen. Wahre Zeugen brauchen nicht zu predigen, sie müssen nur da sein: Ihre Existenz ist eine ständige Erinnerung daran, dass man nicht Ordensmann oder Ordensfrau wird, um etwas zu „tun“, sondern vor allem, um mit seinem Leben Zeuge/Zeugin der Ewigkeit zu sein und mit seiner Heiligkeit an einer immer tieferen und sichtbareren Gegenwart Gottes in der Welt mitzuwirken.

2. Die Bedeutung des Weihebegriffs

Bevor wir mit unserer Analyse fortfahren, ist es vielleicht nützlich, den Begriff "Weihe" genauer zu definieren, der von Theologen in der Vergangenheit häufig verwendet wurde, um die kindliche Beziehung zu Maria auszudrücken, und der heute einen gewissen Rückgang zu erfahren scheint. In der Zeit nach dem Konzil wird er weniger benutzt und häufig durch andere Ausdrücke ersetzt, wie z.B. Anvertrauen, Hingabe, Annahme, kindliche Beziehung... Pater Alberto Valentini schreibt dazu:

"In nicht allzu ferner Vergangenheit wurde jedoch aus mehreren Gründen nicht viel differenziert:

- Mit dem weit verbreiteten Kriterium der Analogie wurden viele Titel und Vorrechte Christi und sogar von Gott selbst einfach auf Maria übertragen;

- Die allumfassende Präsenz Marias hat stillschweigend und tatsächlich viele Dimensionen des christlichen Glaubens absorbiert, wobei die trinitarischen, heilsgeschichtlichen und liturgischen Dimensionen des christlichen Glaubens vernachlässigt zu machen;

² Vgl. PO 2

- Es erfolgte eine gewisse mehr oder weniger bewusste Vermischung von Glaube und Glauben, von Liturgie und Frömmigkeit, von Gottes Wort und Menschenwort.

Heute ist die Sprache viel vorsichtiger und behutsamer: Sie kann sich auf offizieller Ebene und in der Glaubensverkündigung keine unzureichenden Formulierungen leisten".³

Mit der Wiederentdeckung des Wortes Gottes, der liturgischen Erneuerung, durch die sorgfältigere Lektüre der Glaubenslehre, die Gott in den Mittelpunkt stellt, haben sich katholische Theologen veranlasst gesehen, den Begriff "Weihe" eher in Bezug auf Gott oder Jesus Christus zu verwenden und ihn aus dem Zusammenhang mit Maria herauszunehmen, da die Theologie lehrt, dass das Leben des Gläubigen durch die Taufe *Gott geweiht* wird. Johannes Paul II. verwendet verschiedene Begriffe: *annehmen, weihen, anvertrauen, hingeben, anempfehlen, in die Hände legen, Akt der Übereignung, marianische Spiritualität...* Er bevorzugte jedoch den Begriff des "Anvertrauens", wie er es in einem maßgeblichen Dokument der Enzyklika *Redemptoris Mater* tut (wobei er Raum für andere Begriffe lässt), insbesondere in der folgenden Text:

„Indem der Christ sich wie der Apostel Johannes Maria kindlich anvertraut, nimmt er die Mutter Christi »bei sich« auf und führt sie ein in den gesamten Bereich seines inneren Lebens, das heißt in sein menschliches und christliches »Ich«: »Er nahm sie zu sich«. Auf diese Weise sucht er in den Wirkungskreis jener »mütterlichen Liebe« zu gelangen, mit der die Mutter des Erlösers »Sorge für die Brüder ihres Sohnes trägt«, »bei deren Geburt und Erziehung sie mitwirkt«“ (RM 45)

Der Papst macht Christus in seinem Ostergeheimnis zum Gegenstand dieses *Anvertrauens*. Auch Benedikt XVI. macht sich die Sprache des Anvertrauens zu Eigen, als er die italienische Bischofskonferenz für den 26. Mai 2011 einberuft: "um gemeinsam einen intensiven Augenblick des Gebets zu erleben, in dem das gesamte italienische Volk hundertfünfzig Jahre nach der politischen Einigung des Landes dem mütterlichen Schutz Marias, der *Mater unitatis*, anvertraut wird".

Das *Direktorium für Volksfrömmigkeit und Liturgie* kodifiziert diese Entwicklung geradezu, indem es sie sich zu eigen macht und auf "die von vielen Seiten kommende Anregung“ hinweist, „anstelle von 'Weihe' andere Begriffe zu verwenden wie 'Anvertrauen'...“⁴

³ A. VALENTINI, Consacrazione – affidamento: un dibattito nella Chiesa, in *Miles Immaculatae* GI (2011) 180.

⁴ CONGREGAZIONE PER IL CULTO DIVINO E LA DISCIPLINA DEI SACRAMENTI, *Direttorio su pietà popolare e liturgia. Principi e orientamenti*, Città del Vaticano 2002, 168f.

Maximilian Kolbe - so könnte man sagen - sah eine gewisse Entwicklung im Gebrauch der Terminologie voraus, wie A. Valentini zu Recht bemerkt:

"Auch wenn es letztlich nicht um Worte geht, sondern um die Haltung gegenüber der Mutter des Herrn und Pater Kolbe selbst behauptet, dass die Weihe an die Unbefleckte 'mit anderen Worten formuliert werden kann, ja sogar ein innerer Willensakt genügt' (SK 1331), so sind doch Formulierungen vorzuziehen, die der Theologie mehr Respekt zollen und der Kultur und dem Empfinden unserer Zeit besser entsprechen".⁵

Es muss klar sein, dass sich die Begriffe ändern können. Anstelle von "Weihe" kann auch ein anderer Begriff verwendet werden, z. B. Akt des "Anvertrauens" oder der "Hingabe". Das ändert jedoch nichts an der Bedeutung einer solchen Geste: Es geht immer um den Willen der Person, die sich entschieden hat, durch ihre Mutter in einen innigen und tiefen Kontakt mit Gott zu kommen. Die Bezeichnungen können also unterschiedlich sein, die Intention bleibt jedoch gleich. Immer geht es um eine Antwort des Gläubigen (eines Mannes oder einer Frau) auf die Initiative Gottes. Es ist eine freie und einvernehmliche *Selbsthingabe* nach dem Vorbild der Antwort Marias auf die Initiative Gottes. Johannes Paul II. schreibt: "Der Erlöser vertraut dem Jünger seine Mutter an und zugleich gibt er sie ihm zur Mutter (...) Wie der Erlöser Maria dem Johannes anvertraut, so vertraut er gleichzeitig Johannes Maria an."⁶

Der Papst stellt zunächst Jesus Christus in seinem Ostergeheimnis als Subjekt dieses Anvertrauens dar, denn, so lehrt der hl. Johannes, es ist der Gekreuzigte, der - wie bereits oben gesagt - das doppelte Anvertrauen des Jüngers an seine Mutter und der Mutter an den Jünger bewirkt, und er fügt hinzu: "Vertrauen ist die Antwort auf die Liebe einer Person und im Besonderen auf die Liebe der Mutter"⁷.

Danach wird Maria, die Mutter des Herrn, vom Jünger Jesu angenommen, und so entsteht eine gegenseitige Gabe, durch die sich der Jünger der Mutter anvertraut, während die Mutter sich ihm ganz hingibt. Ihre gegenseitige Gabe ist die Folge der Annahme, die zur ersten Antwort auf das Angebot Gottes wird, mit dem Menschen in Dialog zu treten.

3. Weihe an Gott oder an Maria?

Bei der Weihe geht es darum, die Berufung zur Heiligung nach dem Vorbild Christi, mit Christus und in Christus noch vollkommener zu verwirklichen. Die Theologie sagt auch, dass

⁵ A. VALENTINI, Consacrazione - affidamento: un dibattito nella Chiesa, 188.

⁶ RM 45

⁷ Ebenda

der Mensch in dem Maße geheiligt wird, in dem er in der Seele, im Geist und Leib Christus gleichgestaltet wird, d.h. in dem Maße, in dem er in der Lage ist, seine Freiheit, d.h. sein Ego, aufzugeben und nach dem Willen Gottes zu leben. Er ruft weiterhin jeden Menschen auf: "Seid also vollkommen, wie auch euer himmlischer Vater vollkommen ist!" (Mt 5,48).

Zur Weihe an Gott gehört auch die Weihe an Maria, oder besser gesagt, die Weihe an Jesus, die sich *durch* Maria oder *in* ihr vollzieht. Wir fragen uns: Warum? Warum gibt es neben der Weihe an Jesus, die stark biblisch motiviert ist, auch die Weihe an Maria? Die katholische Theologie versucht, eine Antwort auf diese Frage zu geben. Sie sagt, dass Maria das vollkommene Vorbild und Beispiel für jede andere Weihe ist. Sie war die erste, die sich Gott geweiht hat, indem sie ihm gehorchte und das ihr geoffenbarte Wort in vollem Umfang befolgt hat. Maria ist der einzige Mensch, der das Wort Gottes authentisch und vollständig ins Leben umgesetzt hat, und sie ist der einzige Mensch, der (nach Jesus) den Gipfel der Vollkommenheit erreicht hat. Der heilige Maximilian schreibt dazu:

"Der Gipfel der Liebe der Schöpfung, die zu Gott zurückkehrt, ist die Unbefleckte, das Wesen ohne Makel der Sünde, ganz schön, ganz von Gott. Nicht einen Augenblick lang hat sich ihr Wille vom Willen Gottes entfernt. Sie gehörte immer und freiwillig zu Gott".⁸

Wenn Theologen von der Weihe an Maria sprechen, beziehen sie sich oft auf die Worte Jesu am Kreuz, der – durch seinen Jünger Johannes - darum bittet, sich Maria zu weihen: "Siehe, dein Sohn.... Siehe, deine Mutter" (Joh 19, 26-27). Unter diesem Gesichtspunkt zeigt Maria sich als Bild und *Typus* des Gläubigen und der Kirche, denn sie hat das Wort im Glauben angenommen und ihr Leben ganz in seinen Dienst gestellt hat (vgl. Lumen gentium, 56-59,63). Aus diesem Grund hat Johannes Paul II. sie den jungen Menschen als Vorbild zur Nachahmung vorgestellt:

"Was er euch sagt, das tut!" (Joh 2,5). "In diesem kurzen Satz", so der Papst, "ist das ganze Lebensprogramm enthalten, das Maria als erste Jüngerin des Herrn erfüllt hat und auch uns heute lehrt. Es ist ein Lebensprojekt, das sich auf das feste und sichere Fundament stützt, das Jesus Christus heißt."⁹

Die Weihe an Maria ist die Erklärung einer Person, dass sie bereit ist, sich von ihr zur Begegnung mit Christus führen zu lassen; denn Jesus Christus steht immer im Mittelpunkt

⁸ SK 1310

⁹ Johannes Paul II., Botschaft zum 2. Weltjugendtag, Vatikan, 13. Dez. 1987, 3. Adventssonntag

jeder echten christlichen Weihe, als ihr Haupt- und Endziel. Maria führt einen also nie zu sich, sondern immer zu Christus, eben weil sie ganz mit Jesus und nie ohne ihn ist. Auch deshalb hat die Weihe, von der wir sprechen, eine stark dynamische und sogar existentielle Dimension; sie ist eine Verpflichtung, die eine konkrete Person (Mann oder Frau) freiwillig eingeht, um gemeinsam mit ihr zur Vereinigung mit Gott zu gehen. Wer sich Maria weiht, übergibt sich ihr, damit sie ihm helfen kann, den Weg Christi zu gehen, den sie sehr gut kennt, da sie ihn selbst ganz gegangen ist. Deshalb ist die Bereitschaft, den *Weg des Glaubens* zu gehen, eine unabdingbare Voraussetzung für eine echte Weihe. Wir kommen später noch einmal auf das Konzept des *Weges* als eines der Schlüsselkonzepte der Weihe zurück, jetzt aber müssen wir schon im Blick auf Maria betonen, dass es eng mit der Weihe verbunden ist.

Die Theologie lehrt, dass mit der göttlichen Mutterschaft Marias der *Weg* beginnt, der sie dazu führt, unsere Mutter in der Ordnung der Gnade zu werden. Daran erinnert auch das Zweite Vatikanische Konzil in *Lumen gentium*, wenn es sagt: "So ging auch die selige Jungfrau den Pilgerweg des Glaubens"¹⁰.

Wie jeder Gläubige hat auch Maria einen wahren *Weg* des Wachstums im Glauben zurückgelegt, der sie zum Kreuz geführt und am Ende als Frucht innig mit ihrem Sohn vereinigt hat. Jetzt begleitet sie die Gläubigen, damit auch sie diesen *Weg des Glaubens* bis zur vollen geistlichen Reife gehen können. Das war die Entscheidung Gottes, und wir müssen sie respektieren: Gott wollte durch Maria unter uns wohnen, und er möchte, dass auch unser Weg zu ihm durch Maria erfolgt. Sich Maria zu weihen, bedeutet also nicht, eine Alternative zu Gott zu schaffen. Maria ist der Weg, den Christus gegangen ist, um zu uns zu kommen, und sie ist auch der Weg, den Christus uns geschenkt hat, um zu ihm zu kommen. Der heilige Maximilian Maria Kolbe hat erklärt:

"Wir müssen so sehr von ihr sein, wie sie von Gott ist. Sie gehört Gott bis zu dem Punkt, dass sie seine Mutter wird, und wir wollen die Mutter werden, welche die Immaculata in allen Herzen, die sind und sein werden, gebiert. Das ist die Miliz der Unbefleckten Empfängnis: sie in alle Herzen kommen zu lassen, sie in allen Herzen zu gebären, damit sie, indem sie in diese Herzen kommt, dort Jesus, Gott, gebiert und ihn dort bis zum vollkommenen Alter heranwachsen lässt. Was für eine schöne Mission!"¹¹

¹⁰ LG 58

¹¹ SK 508

4. Die Weihe ist etwas sehr Radikales

Die Weihe ist nicht nur ein komplexer Akt, sondern auch ein sehr radikaler Akt, weil sie den ganzen Menschen und sein ganzes Leben umfasst. Er muss nämlich alles weihen, was er bereits besitzt und besitzen will, also sozusagen Leib und Seele, seine intellektuellen und geistlichen Güter, die eigenen materiellen Güter (Haus, Familie, Arbeit), seine Zukunftspläne und persönlichen Wünsche hingeben, opfern... Opfern bedeutet in gewisser Weise genau das: heilig machen¹². Die geweihte Person (wie es insbesondere bei der Ordensprofess der Fall ist) kann nichts für sich selbst behalten, sondern ist dazu berufen, wirklich und ausschließlich Maria zu gehören. Mit der Weihe bietet der Mensch Christus alle guten Werke durch die Hände Mariens an, weil er fest daran glaubt, dass sie diese verschönert, ihrem Sohn präsentiert und von ihm annehmen lässt. Der Wille Gottes wird so zur Grundlage des Lebens eines Gläubigen, und Maria hilft ihm, diesen Willen zu erfüllen. Jesus sagt: "Seht, meine Mutter, ... die den Willen Gottes tut" (Mk 3,34).

Es bedarf einer intensiven und sehr anspruchsvollen inneren Übung, um Tag für Tag die Versprechen zu halten, die im Weiheakt gegeben werden. Es bedarf einer inneren und konsequenten Bereitschaft, sich von Maria auf dem Weg zur Vereinigung mit Gott führen zu lassen. Der heilige Maximilian schreibt:

"Erlauben wir ihr, selbst in uns die Buße zu verkünden, um unseren Geist zu erneuern... Erlauben wir ihr, in uns einzutreten, ... weihen wir uns ihr ganz und ohne jede Einschränkung, ... um in gewisser Weise sie selbst zu werden, die in dieser Welt lebt, spricht und wirkt ... Sie selbst ist die Unbefleckte Empfängnis... Sie ist es auch in uns und verwandelt uns in sich selbst als Unbefleckte"¹³.

Der Mensch muss sich notwendigerweise ganz Maria anvertrauen, denn - wie der heilige Maximilian Kolbe über den Zweck von Niepokalanów schreibt - "vom Grad der Annäherung der Seele an die Unbefleckte hängt das Leben der Gnade ab. Je mehr sich die Seele der Unbefleckten nähert, desto reiner wird sie, desto lebendiger und freudiger wird ihr Glaube, desto schöner ihre Liebe; alle Tugenden, die ein Werk der Gnade sind, werden gestärkt und belebt."¹⁴

¹² Italienisch: „rendere sacro“ – aus dem Lateinischen: sacri, sacer = sacro; -ficare für -facere = fare, rendere = heilig machen

¹³ SK 486

¹⁴ SK 1179

Mit der Weihe beginnt der Weg zu einem Leben, das ganz und gar Gott und allein seiner Ehre geweiht ist. Der Geweihte beschließt, ohne Zwänge und Verpflichtungen, seinen eigenen Willen und seine Interessen der Kontrolle zu entziehen, um allein den Willen Marias zu tun. Er bittet sie, oder besser gesagt, er erlaubt ihr, über sein Leben, seine Zeit und seine Intelligenz, über jede Gabe der Natur, die er von Geburt an genießt, nach ihrem Willen und nach den wunderbaren Plänen des Heils zu verfügen. Der Gläubige entscheidet sich dafür, nach dem Vorbild Jesu zu handeln, der sagte: "Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat" (Joh 4,34). Ein solcher, wenn auch sehr edler Wunsch erfüllt sich nicht automatisch, sondern erfordert den Mut, sich in die Hände Gottes zu geben und vertrauensvoll dorthin führen zu lassen, wohin er will¹⁵. Der heilige Maximilian sagt:

"Übergib dich jeden Tag mehr in die Hände Jesu und der Unbefleckten Empfängnis! Lass keine Gelegenheit verstreichen, um das Reich der Immaculata in den Seelen zu verbreiten und durch sie das Reich des Herzens Jesu: durch die Feder, durch das Wort, durch das Beispiel, durch das Leiden mit den Demütigungen..."¹⁶.

Mit dem freien und bewussten Akt der Weihe ist der Mensch nicht mehr Herr über sich selbst, sein Leben, seine Zeit und seine Gaben. Er überlässt vielmehr alles Maria, damit sie darüber verfügen kann, wie sie es für richtig hält. Durch die Weihe erfüllt sich das Wort des Herrn, von dem Ezechiel spricht: "Ich gebe ihnen ein einmütiges Herz und einen neuen Geist gebe ich in euren Inneres. Ich entferne das Herz von Stein aus ihrem Fleisch und gebe ihnen ein Herz von Fleisch, damit sie meinen Satzungen folgen und meine Rechtsentscheide bewahren und sie erfüllen. Dann werden sie mir Volk sein und ich werde ihnen Gott sein" (Ez 11, 19-20).

So verliert sich das *Ich* der geweihten Person in gewisser Weise im *Ich* Mariens, wird ihr Eigentum, lässt sich von ihr leiten, erlaubt Maria, mit ihrem Leben zu tun, was sie will. Maximilian hat sehr klar und direkt darüber gesprochen:

"Wir gehören ihr, der Immaculata, unbegrenzt, sind vollkommen ihr eigen, fast sie selbst. Durch uns liebt sie den guten Gott. Sie liebt mit unserem armen Herzen ihren göttlichen Sohn: Wir werden das Mittel, durch das die Immaculata Jesus liebt, und Jesus, der uns als ihr Eigentum, gleichsam als ein Teil seiner geliebten Mutter sieht, liebt sie in uns und durch uns. Welch schönes Mysterium!"¹⁷

¹⁵ SK 987/1 P. Kolbe hat sich damit selbst Mut gemacht.

¹⁶ SK 975

¹⁷ SK 508

Für den heiligen Maximilian ist die erste Bedingung für diejenigen, die zur Miliz der Unbefleckten gehören wollen (oder bereits dazu gehören und ihre Beziehung zu Maria intensivieren wollen), "die völlige Hingabe an die selige Jungfrau Maria, die Unbefleckte, als Werkzeug in ihren unbefleckten Händen". Maximilian betonte die Intensität dieser Hingabe und auch das Verlangen, immer mehr vor Liebe zu Maria und durch sie vor Liebe zu Gott zu brennen.¹⁸

5. Der Bildungsweg zur Gemeinschaft mit Gott in Maria

Wie bereits erwähnt, greift die zeitgenössische Theologie auf neue Begriffe zurück, um sowohl den Inhalt als auch die Intensität der Beziehung zwischen dem Gläubigen und Gott durch Maria auszudrücken. Aber auch die neuen Begriffe wie kindliche Beziehung, Annahme, Anvertrauen, Weihe usw. sind einander sehr ähnlich und betonen alle den stark *dynamischen* Charakter eines solchen Weges. In der Tat bringen sie uns die Idee eines *Glaubensweges*, eines geistlichen Prozesses, eines kontinuierlichen *Wachstums* in der Freundschaft mit Gott näher. Ein solcher Weg hat seinen Ausgangspunkt, einen wirklichen Anfang, und geht dann über verschiedene geistliche Etappen und bestimmte Zeitabschnitte auf das angestrebte Ziel zu: die Vereinigung mit Gott, für die Maria uns Vorbild ist. Diese verschiedenen Etappen haben einen hierarchisch geordneten, stufenweisen Charakter:

- a. Die *kindliche* Haltung. Dieser *Weg* der Askese geht von der kindlichen Haltung aus, das heißt von einer intensiven, vom Gläubigen stark gelebten Beziehung, die sein ganzes Leben prägt. Kraft dieser Haltung entscheidet sich der Mensch, einen ganz besonderen Dialog mit Gott aufzunehmen, den er liebt und von dem er sich geliebt fühlt. Die Filiation bekräftigt, dass der Mensch an sich ein Beziehungswesen ist, d. h. ein offenes Wesen, das über die reinen Bedürfnisse seines *Ichs* hinausgeht. Der Gedanke der Kindschaft fügt sich perfekt in eine ganzheitlich menschliche Perspektive ein, gibt dieser menschlichen Beziehungsfähigkeit aber gleichzeitig eine weitere Spezifizierung, d.h. er lässt sie zur Vereinigung mit Gott, ihrem Schöpfer, streben. Die kindliche Haltung vor Gott könnte als die erste Etappe des spirituellen Bildungsweges

¹⁸ SK 1324

mit Maria betrachtet werden. Sie leitet den *Weg* ein und gibt ihm eine Perspektive, belebt ihn und gibt die Kraft, trotz aller Schwierigkeiten weiterzugehen.

- b. Die *Annahme* ist die zweite Phase auf dem marianischen Bildungsweg. Der Mensch, der seine kindliche Beziehung zu Gott intensiv lebt, ist im Grunde eine Person, die ihrerseits den Ruf Gottes zur Heiligkeit wirklich *angenommen* hat. Diese ernsthafte und engagierte, freudige, aber auch mutige *Annahme* ist unerlässlich, um auf dem *Weg* zur Vollkommenheit voranzukommen. Die Seele nimmt vertrauensvoll alles, was das Leben mit sich bringt, als ein Geschenk Gottes an. Sie lehnt nichts ab, sieht und betrachtet alles aus der Perspektive Gottes und Marias. Ein solcher Mensch nimmt seine Lebenssituation an, die Bedingungen, in denen er sich befindet, die Freuden und Leiden, die kleinen oder großen Kreuze. Dabei hat er das Beispiel Mariens vor Augen und versucht, in allem den Willen Gottes zu sehen. Wenn die Weihe eine *Selbsthingabe* an Gott in Maria ist, so ist die Annahme eher eine *Öffnung* für das, was aus der Großzügigkeit Gottes kommt. In einer kindlichen Haltung entscheidet sich die Seele des Menschen, den Ruf zu einer tieferen Vertrautheit mit Maria anzunehmen, um zur Gemeinschaft mit Gott zu gelangen.
- c. Das *Anvertrauen*. Das Fortschreiten auf dem Weg zur Vollkommenheit wird durch eine dritte Etappe bereichert: das *Anvertrauen*. Diese Stufe ist ebenso wichtig und anspruchsvoll wie die beiden vorangegangenen. Sie ist eine logische Antwort auf die Annahme durch Gott. Vom Glauben motiviert, macht sich ein Mann oder eine Frau trotz seiner bzw. ihrer Schwächen, Sünden und Gebrechlichkeit auf den Weg zu Gott, vertraut auf seinen Ruf und verlässt sich auf die Führung Marias, der Mutter Gottes. Sich Maria anvertrauen bedeutet für sie, alles mit Herz und Kopf zu leben. In erster Linie mit dem Herzen, dann aber auch mit dem Kopf. Wer den Mut hat, sich Maria anzuvertrauen, um Gott näher zu sein, liebt zutiefst und erhält im Gegenzug die Kraft zu lächeln, sich von den Dingen, die er sieht, zu distanzieren und nach Geistlichem zu streben. Die geistliche Haltung, die aus der Hingabe des Gläubigen an die Liebe Gottes erwächst, sagt ihm, dass das wahre Leben in Wirklichkeit ein anderes ist und er die Verheißung davon in sich trägt. Es ist nicht das, was die Welt präsentiert, sondern liegt tief im Herzen. Der Glaube fragt: "Willst du versuchen, dein Leben aus diesem Blickwinkel zu betrachten? Willst du dich auf Gott stützen, der in dir ist?" Wer nicht glaubt oder wem es nicht gelingt zu glauben, probiere es, wie Maximilian Kolbe sagt,

und er wird selbst erfahren, wer die Immaculata ist, wer diese Mutter ist, die dem Gläubigen hilft, sich freudig auf den Weg zu einer Begegnung mit Jesus zu machen.

- d. Die *Weihe* wäre also die letzte Etappe eines solchen *Weges*, der Höhepunkt des Wachstums, die volle Verwirklichung des Wunsches, sich durch Maria mit Gott zu vereinigen. Sie ist das vollkommene Modell einer solchen Vereinigung und auch deren Kraft. In diesem Zusammenhang behält jeder Begriff der Kindschaft, Annahme, des Anvertrauens und der Weihe seinen Wert und seine theologisch-spirituelle, aber auch existentielle Bedeutung. Der Begriff des *Anvertrauens* scheint angemessener zu sein, wobei die *Aufnahme* Marias in das eigene geistliche Leben die Grundhaltung bleibt, gemäß der johanneischen Perspektive, die von der *kindlichen Beziehung* zu Gott ausgeht. Es ist klar, dass der Akt der Weihe sich nicht im Sprechen einer Formel erschöpfen darf, sondern zu einem Leben in Übereinstimmung mit der Mutter Jesu und unserer Mutter verpflichtet, das ganz auf die Beziehung zum dreifaltigen Gott und zur Menschheit ausgerichtet ist, mit allen Konsequenzen im Dienst Gottes und im täglichen Leben. Die *Weihe* wird somit zur letzten Etappe eines geistlichen Wachstumsweges im Glauben, zum Ziel des Bildungsweges mit Maria, zur Etappe, die alle vorangegangenen Phasen zusammenfasst.

* * *

Es zeigt sich also, dass die verschiedenen Begriffe, die verwendet werden, um den Weg und die Intensität unserer Beziehung zu Gott nach dem Vorbild Mariens auszudrücken, die Beziehung, welche die Jünger des Herrn mit Maria verbindet, nicht nur präziser und wirksamer bezeichnen können, sondern dies auch müssen und tun. Sie ist eine lebendige und sehr dynamische Beziehung, die sich niemals linear, sondern immer stufenweise/hierarchisch entwickelt, eine kontinuierliche Askese. Es handelt sich um eine Beziehung, die traditionell mit dem Begriff "*Weihe*" bezeichnet wird, die jedoch besser verteilt auf mehrere Etappen zu verstehen ist. Jede dieser Etappen hat ihre eigenen Besonderheiten, die sie von der vorhergehenden Etappe unterscheidet, diese aber auch ergänzt. So entsteht ein harmonischer und progressiver Weg, der von der Taufe bis zur Verwirklichung der Vereinigung mit Gott führt.